



Bibelwissenschaft – Dogmatik

Beutler, Johannes: *Martyria. Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zum Zeugnisthema bei Johannes.* (Frankfurter Theol. Studien, 10. Bd.) Knecht, Frankfurt/M. 1972. 8^o, 398 S. – Paperback DM 48,-.

Das Buch wird im Vorwort (7) als eine von D. Mollat SJ betreute Römische (Gregoriana) Dissertation vorgestellt, die ihr Entstehen einem fundamentaltheologischen Anliegen verdankt: »der Suche nach einer biblischen Glaubensbegründung« (7; vgl. auch 41.42.366).

In einem ausgezeichnet gearbeiteten I. Teil (43–205) wird untersucht, ob und inwieweit die joh (= Evangelium und Briefe: 209 u. ö.) Zeugnisternologie und -theologie Parallelen oder Anklänge hat in der griech. Sprache (Rechtssprache ab 5. Jh. v. Chr., Umgangssprache-Papyri und Inschriften, Philosophen von Platon bis Epiktet), im AT, in der altjüdischen (Apokryphen, Qumran, hell. Judentum, frühe Rabbinen), synkretistischen und gnostischen Literatur und schließlich im NT (außerhalb Joh) und Urchristentum. Obwohl B. sich im wesentlichen auf die Par-

allelen zu Joh beschränkt, kann er dennoch einen wertvollen weiterführenden Beitrag liefern zu H. Strathmanns Artikel »martyrs« (ThW IV 477–520), von dem er natürlich viel profitiert hat.

Der II. Teil (209–366), welcher der Darstellung der joh Zeugnisthematik in terminologischer, traditionsgeschichtlicher und theologischer Hinsicht gewidmet ist und mit Erwägungen über den »Sitz im Leben« der joh Zeugnisargumentation abschließt, ist leider weniger befriedigend. Die schwachen Punkte sind die Traditionsgeschichte und die darauf – sowie auf anderen fraglichen Voraussetzungen – beruhende Theologie.

Zwar ist von der Traditionsgeschichte sowohl im Untertitel als auch an vielen anderen Stellen (vor allem 237 bis 306, bes. 284ff.) die Rede, aber seltenerweise hat B. trotz einiger hoffnungsvoll scheinender Äußerungen (41) nicht beachtet, daß die traditionsgeschichtliche Untersuchung eines Begriffes des 4. Evangeliums zuerst – oder zumindest auch – innerhalb des 4. Evangeliums selbst ansetzen muß. Die Frage, ob und inwieweit der Evangelist die Zeugnisthematik schon in der von ihm

verwendeten Tradition vorgefunden hat, wird gar nicht in Erwägung gezogen. Dementsprechend gelangt B. hinsichtlich des Täuferzeugnisses zu dem (falschen) Ergebnis: »Am stärksten erschien die theologische Eigenleistung des vierten Evangelisten in der Charakterisierung des Täufers Johannes als Zeugen für Christus« (305. 284–286. 363. 365). Es steht aber außer Zweifel, daß der Täufer bereits in der Vorlage des Evangelisten die Zeugenfunktion ausgeübt hat (1, 19–34; 3, 22–30). Der Evangelist hat nur den Inhalt des Täuferzeugnisses anders bestimmt. Während nämlich in der Vorlage der Täufer (und die Zeichen und die Schrift) Jesus als den Messias bezeugen, läßt der Evangelist den Täufer (und die Werke, die Schrift und »den Vater«) die himmlische Herkunft und Göttlichkeit Jesu bezeugen (1, 7b. c. 8f.; 5, 33ff.; auch in 1,30 macht der Evangelist durch Hinzufügung von »weil er eher war als ich« den Täufer zum Zeugen der Präexistenz Jesu; vgl. auch 3, 31–36). Wieder anders ist der Inhalt des Zeugnisses in den sekundären – von B. als solchen nicht erkannten (doch vgl. 306. 339f., 359f.) – antidoket. Teilen des Evangeliums (deren Autor mit dem von 1 Joh wohl identisch ist), wo es um das Menschsein und die Leiblichkeit Jesu geht (Joh 19, 34b. 35; 1 Joh 5, 6–8; vgl. dazu meinen Aufsatz in MThZ 21, 1970, 1ff.), eine Thematik, die wahrscheinlich auch in Joh 1, 15 mitenthalten ist (vgl. dazu meinen Aufsatz in NT 13, 1971, 82–126; 14, 1972, 257–276, bes. 266f.). Zu den sekundären Stellen gehört – wiederum gegen die Darstellung von B. – auch das Zeugnis des Geistes und der Jünger (Joh 15, 26f.), es hat eine gegenüber dem Evangelisten variierte Tendenz: nicht mehr Erweis der himmlischen Herkunft Jesu, sondern – wie B. selber an einer Stelle (358f.) erkennt im Unterschied zu früheren Äußerungen

(etwa 273ff. 303ff.) – die »Stärkung der joh Gemeinde selbst« (358). Doch hat B. hinsichtlich der traditionsgeschichtlichen Herkunft der joh Zeugnisternologie insofern recht, als er das AT als unmittelbare Quelle ausschließt und auf die zeitgenössische (hellenistische) Umwelt verweist (z. B. 234f. 306, 363f.).

Für die Theologie heißt das, daß man nicht von der *martyria* (= einheitlichen oder harmonisierten Zeugnistheologie) des vierten Evangeliums sprechen kann, sondern korrekterweise nur von *den martyriai* (= *verschiedenen Zeugnistheologien*) im vierten Evangelium. Die Synthese, die der Evangelist in der Zeugnisargumentation geschaffen haben soll (vgl. etwa 365), sowie seine theologischen Eigenleistungen in dieser Hinsicht schrumpfen auf einen bedeutend engeren Rahmen als den von B. abgesteckten zusammen. Mir scheint übrigens, daß bei B. (und seinen Gewährsleuten) auch das Zeugnis Jesu (gen. subj.) als »Offenbarung« überbetont und zu sehr aus dem Zusammenhang gelöst ist (307ff. 327ff. u. ö.). So gerne ich anerkenne, daß hier viel Richtiges gesagt ist, scheint mir die Erörterung dennoch insofern kompliziert zu sein, als nicht von der Tatsache ausgegangen wird, daß für den Evangelisten das Zeugnis Jesu über die himmlischen Dinge (Joh 3, 11 usw.) in erster Linie – wenn nicht gar ausschließlich – nichts anderes ist als ein Erweis der himmlischen Herkunft Jesu und seiner Sendung durch den Vater.

Die fehlende Differenzierung zwischen dem Evangelisten, der von ihm verwendeten Tradition (= Grundschrift) und der sekundären Redaktion führt auch zu manchen verfehlten Schlußfolgerungen über den »Sitz im Leben«. Der eigentliche Gegner des Evangelisten wird wohl das hinter der Grundschrift stehende Judenchristentum

sein, das die Verkündigung des Evangelisten von der himmlischen Herkunft Jesu ablehnt und dessen Einwände der Evangelist als Widerspruch der ungläubigen Juden darstellt.

Amberg/Opf.

Georg Richter